

# Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Befreiung in Sulda 1.50 Mark. — Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Anstalten in Sulda. Fernsprecher Nr. 9. —

Wochen-Beilage: **Illustrierte Sonntagszeitung**

Monats-Beilage: **Suldaer Geschichtsblätter**

Abgaben: Der Raum einer einseitigen Colonne, 47 mm breit, kostet 15 Pfg. Reklamen: Der Raum einer Colonne, 74 mm breit, kostet 45 Pfg. Bei Mehrzahlungen Rabat. Für Obitua- und Aushangsaufträge 20 Pfg. extra. In Neuburgheim wird der benützte Raum einseitig. Erklärungen für das Einlegen von Inseraten in Sulda. Abgabe-Annahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Abgaben erstatten wir una tags vorher. —

Nr. 165.

Erstes Blatt.

Dienstag den 21. Juli 1914.

41. Jahrgang.

## + Geistliche Schulaufsicht und Gemeinschaftserziehung.

Sehen ist der Bericht der Unterrichts-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses über die Beratung der verschiedenen zur geistlichen Schulaufsicht gestellten Anträge erschienen (Drucksache Nr. 603, 1914). Er stammt aus der Feder des bekannten, gerade auf dem Schulgebiet als Autorität auch von den Gegnern anerkannten Zentrumsabgeordneten Dompropst Dr. Dietrich in Frauenburg. Aus dem bedeutenden und interessanten Inhalt des Berichtes sei hier folgendes herausgegriffen:

Der Antrag des Zentrums verlangt im ersten Teile, Anordnungen zu treffen, wodurch die künstliche Einrichtung des Rektorensystems an Volksschulen, besonders auch durch Einführung der Gemeinschaftserziehung beider Geschlechter verhindert wird. Dieser Antrag stützt sich auf wiederholte, auch in Petitionen niedergelegte Klagen, daß man vielfach, besonders auch im Westen der Monarchie, auf künstlichem Wege, namentlich durch Vereinigung von Knaben und Mädchen in derselben Klasse, die bestehenden Schulsysteme zu vergrößern und zu sechs- oder mehrstufigen Systemen auszubauen beabsichtigt sei, um damit Gelegenheiten zu haben, einen Rektor an die Spitze des Systems zu stellen und damit die Schulaufsicht des Pfarrers zu befestigen. — Nach dem Bericht wurde in der Unterrichts-Kommission darauf hingewiesen, daß dieser Antrag eigentlich gegenstandslos sei. Der Minister habe in der Budgetkommission erklärt, daß er die künstliche Einrichtung solcher Schulen direkt zurückweisen werde und daß eine solche aber auch nicht vorgekommen sei. Sehr interessant war es nun, daß seitens eines Regierungsdirektors ein Ministerialerlaß vom 25. Juli 1910 an die Königl. Regierungen mitgeteilt wurde, in dem es heißt:

„Im übrigen weise ich darauf hin, daß die Umwandlung eines Schulsystems mit weniger als 100 Schülern in ein 6-klassiges System im Hinblick auf die dadurch bedingte Erhöhung der Gehaltszulage des Leiters nur mit Zustimmung des Schulverwalters oder nach erfolgter Feststellung im Behördungsverfahren gemäß dem Gesetze vom 26. Mai 1887 angeordnet werden darf. Auch ist bei einer solchen Umwandlung, falls sie mit einer gänzlichen oder teilweisen Beibehaltung der bisherigen Trennung der Geschlechter verbunden ist, mit Vorsicht zu verfahren, sie kann nur da in Frage kommen, wo erhebliche sachliche Gründe für sie sprechen.“

Der Regierungsdirektor führte dann noch aus, es sei nicht bekannt geworden, daß in irgend nennenswerter Weise gegen den Widerstand des Schulvorstandes Rektorensysteme eingerichtet worden seien; im ganzen seien ihm nur fünf Fälle bekannt geworden, in denen hätten aber zwingende Gründe vorgelegen. Demgegenüber wurde vom Berichterstatter auf die bekannten Vorgänge im Regierungsbezirk Arnberg hingewiesen, sowie auf Klagen aus dem Bezirk Koblenz darüber, daß man dort in beschleunigtem Tempo das Rektoren-system einführe. Von anderer Seite wurden als Fälle solcher „künstlichen Einführungen“ des Rektoren-systems Söllndorf, Pitz und Niederwendig genannt. Demgegenüber erklärte der Regierungsdirektor, daß es sich in Niederwendig um eine zehn-klassige Schule gehandelt habe. Die anderen Fälle seien der Unterrichtsverwaltung nicht bekannt.

Als das Wesentliche dieser Betrachtung kann bezeichnet werden der Hinweis darauf, daß seitens des Kultusministeriums in erster Linie Gewicht gelegt wird auf die Beschließung des Schulverbandes, also der Schuldeputation und des Schulvorstandes. Wenn diese Schulverwaltungsbehörden sich einhellig gegen die Mischung der Geschlechter aussprechen, so wird die Mischung der Schulklassen und die Bildung von sechs- oder mehr-

stufigen Systemen nur beim Vorliegen zwingender sachlicher Gründe genehmigt werden. Ferner muß in allen Fällen, in denen der Verdacht vorliegt, daß die unteren Schulinstanzen die Gemeinschaftserziehung einführen wollen, um künstlich größere Systeme zu bilden, und die geistliche Schulaufsicht auszuschießen, unter eingehender Darlegung der Sachlage von den beteiligten oder interessierten Kreisen Bescheid zu erlangen und übergeordneten Bezirksregierungen und eventuell dem Kultusminister erhoben werden. Nur dann ist eine eingehende Prüfung darüber gestattet, ob wirklich sachliche Gründe das Vorgehen der Schulverwaltung rechtfertigen. Nur dann, wenn die Ministerialinstanz über die Gestaltung der einzelnen Fälle unterrichtet ist, kann auch von einer entsprechenden und maßgebenden Behandlung der einzelnen Fälle im Parlament die Rede sein.

## :: Nervosität an der Börse.

Die deutschen Börsen verkehrten gestern zunächst in sehr flauer Stimmung, obwohl neue politische Ereignisse, die Beunruhigung hätten hervorgerufen können, nicht vorlagen. Die amtliche Warnung der „Nord. Allg. Ztg.“ an Serbien, durch rechtzeitiges Einlenken das Entschien einer ersten Krise zu verhüten und ihre Erwartung, daß die Auseinandersetzung, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien entstehen könnten, lokalisiert bleiben würden, wurden von den nervös überreizten Börsen pessimistisch aufgefaßt und grundlos als Ankündigung kriegerischer Verwicklungen gedeutet. Später erkannten die Börsen wohl auch die Grundlosigkeit ihrer Erregung und gewannen mehr Festigkeit.

Die Nervenschwäche der Börse ist eine gemeinschaftliche Erscheinung. Den Börsenleuten von Wien kann man schließlich schon eher mildernde Umstände bewilligen; aber daß die Börse auch in Berlin so wenig Festigkeit hat, ist sehr zu bedauern.

Die neuzeitliche Entwicklung hat zu einer starken Konzentration der Kapitalkräfte geführt. Die großen Banken haben immer mehr Macht erlangt. Man sollte denken, eine solche Konzentration müßte zu einer gewissen Festigkeit führen. Leute, die einer Großbank vorstehen, sollten doch eigentlich erhaben sein über den Klatsch und Tratsch des Tages, sich nicht von zufällig oder künstlich hervorgerufenen Strömungen hinreichend lassen und sich nicht zur Teilnahme an gelegentlichen Tief-Spekulationen hergeben. Aber wo bleibt jetzt der vernünftige Einfluß der Großbanken? Diese Katastrophe der Börse bewahren in der jetzigen Erregung beinahe ausschließlich „Juridikalität“. Vielfach behauptet man sogar, daß gerade hervorragende Bankinstanzen wesentlich beteiligt sind an der Verbreitung von pessimistischen Gerüchten und an sonstigen Maßnahmen, die zur Beunruhigung des Publikums und zur Steigerung des Verkaufsangebots beitragen. Ist das Mangel an Einfluß, oder steckt dahinter eine niedrige Profithaft? Entweder ist der Bestand unzulänglich oder der Charakter, und man muß befragen: Wenn schon bei diesem bischen österreichisch-serbischen Spannung die Börse aus Nord und Süd gerät, was soll dann erst werden, wenn einmal eine wirkliche, ernste und große Krise hereinbricht? Wo bleibt dann die wirtschaftliche und finanzielle Kriegsbereitschaft, auf welche die Börse einen wesentlichen Einfluß hat?

Wenn die österreichischen und deutschen Börsen sich so unruhig und nervenschwach zeigen, so muß das natürlich unsern Gegnern in im Auslande sehr angenehm sein. Sie gewinnen den Eindruck, daß die beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche und der Dreikönig überhaupt gar nicht in der Lage seien, es auf eine Krisisprobe ankommen zu lassen. Wenn so die Börse dazu mitwirkt, unsere Politik in den Verdacht der Schwäche zu bringen, so bewirkt sie das

mit Graf Wangenheim Frieden schließen; er hat trotz seiner schlechten Manieren Verbindungen im Adelstand, wo Prinzen und Herzöge verkehren. Er muß uns einführen — und das weitere wird sich finden. Sagst Du ja? —

„Aber Zusi, das wird heillos viel Geld kosten. Und Du weißt —“

„Zuse legte die Arme auf Pappas Schultern. „Papa — wer nichts wagt, der nichts gewinnt. Kennst Du Dein Kind so wenig? Wenn ich will, kann ich liebenswürdig — bezaubernd sein. Und ich will. Kann?“

Da schloß er sie in seine Arme. „Alles für Dich, Zusi! Meinen letzten Blutstropfen! Du mein schönes, herrliches Königskind!“

Und Arm in Arm schritten sie durch das hohe Tor — das Herrenhaus und zu der Veranda, wo Frau — Sibylla von Hohenberg, eine engerer Verwandte des Hauptmanns, die ihm seit dem Tode seiner Gattin den Haushalt führte, die beiden mit freier Hand begrüßte. Die alte Dame war groß, breitbeinig, fortpulvent und hatte trotz ihrer sechzigjährigen Jahre noch die stramme Haltung eines Greisenkinds.

Der Hauptmann lächelte ihr ritterlich die Fingerringe. „Ist Baron Klingenberg noch hier?“

„Nein, Kainer. Du weißt, daß der kleine Baron umständlich Toilette macht und regelmäßig zu spät kommt.“

„Da müssen wir eben warten, obwohl ich einen Nervenhammer habe.“

„Wirst Du ein Glas Wein vor der Tafel?“

„Schr gut; Sibylla! Aber ein ordentlich großes, ja? Und dann soll Johann ein Telegramm an Graf Wangenheim aufgeben, er möge mal gleich herüberkommen. Wirst Du es aussprechen, Zusi?“

„Nein, das macht Tante entschieden viel besser. Sie hat darin so eine sensible Routine, die ihr nicht leicht ein nachmacht.“

Sibylla von Hohenberg verzog keine Miene bei dieser Ironie. Ganz ernsthaft sagte sie: „Koblesse oblige!“ und neigte die Veranda.

Gegenteil von dem, was sie erhofft und erstrebt. Denn die Kriegsgefahr wird um so größer, je mehr der Uebermut bei den Gegnern wächst. Die Angstmeier an der Börse fordern geradezu die Großsprecher und deren Böner auf; bleibt nur hartnäckig, Oesterreich und Deutschland müssen schon nachgeben!

Liegt denn überhaupt ein stichhaltiger Grund vor für die Kriegsangst?

Der europäische Friede ist über die verzwickten Wirren der mehrfachen Balkankriege hinweggekommen; sollte er nun an der Halsstarrigkeit der serbischen Verdächtigungen? Warum hat denn Rußland mit seinem französischen Freunde in den letzten Jahren nicht losgeschlagen? Weil sie sich nicht stark genug fühlten? Sind sie denn jetzt stark genug und „erzwehrt“? Wahrscheinlich nicht, wie die jüngsten Kammerverhandlungen in Frankreich und die noch schwebenden Aufgaben der russischen Heeresverwaltung deutlich zeigen. Und nun traut man ihnen zu, daß sie zu Ehren der serbischen Blutpolitik sich in einen vermessenen Kampf auf Tod und Leben stürzen?

Wir Recht wird gesagt, daß Englands Haltung wesentlich zur Rettung des Friedens in den letzten Jahren beigetragen habe. Nun gut, ist denn England jetzt etwa kriegerisch geworden? Im Gegenteil, die Sprache der englischen Presse und der englischen Minister läßt deutlich erkennen, daß die Realpolitiker an der Themse gar keine Lust haben, den Panlawisten die serbischen Kaskaden aus dem Feuer zu holen. Ohne englische Mitwirkung wagen unsere Gegner keinen Angriff.

Eine „Spannung“ ist freilich da, aber sind wir denn an die periodischen Spannungen nicht schon gewöhnt? Es kommt darauf an, den Grad und die Gefährlichkeit der Spannung richtig abzuschätzen. Wenn die Börse das nicht vermag, so ist sie ein krankes Glied, unfähig zur Erfüllung ihrer Mission.

Dem beteiligten Publikum kann man nur raten: Laßt euch nicht von den Spekulationen verblüffen, sondern bewahrt das ruhige Urteil und die Festigkeit!

\* Innsbruck, 20. Juli 1914. Generaloberst Graf v. Högenendorff, der seit drei Tagen im Kaiserpalast zum Sommeraufenthalt weilte, hat seinen Urlaub plötzlich abgebrochen und ist auf telegraphische Vermittlung nach Wien abgereist. Diese plötzliche Abreise, die Aufsehen erregen konnte, findet eine unpolitische Erklärung in einer vorliegenden amtlichen Wiener Meldung, daß Reichherzog von Hohenberg in Wien zu kurzen Aufenthalte eingetroffen sei, um seinen in einem dortigen Sanatorium befindlichen Sohn, der schwer erkrankt ist, zu besuchen.

## \*\* Präsident Poincaré in Rußland.

Montag nachmittag um 3 Uhr ist der Präsident Poincaré am Bord des Linien-schiffes „France“ in Kronstadt, der Petersburger vorgelagerten Hafenstadt, eingetroffen. Auf der See lag das aus 5 Panzerkreuzern zusammengesetzte russische Begleitungsgeßwader. Während der Einfahrt der französischen Gäste wurde ein Salut von 31 Schüssen abgegeben. Sämtliche Feuerta von Kronstadt antworteten. Gegen Mittag war der Zar auf der Kaiserjacht „Alexandra“ von Peterhof angekommen. Unter den Klängen der Marschmusik begab sich Präsident Poincaré am Bord der „Alexandra“, wo eine herzliche Begrüßung der beiden Staatsoberhäupter stattfand. Die Kaiserjacht trat dann die Rückfahrt nach Peterhof an. Am dem Landungsplatz in Peterhof, wo eine Ehrenwache aufgestellt war, wurde Poincaré von dem Großfürsten des Generalen, dem Gouverneur von Petersburg, dem Kommandanten

„Weil darauf brachte Erich ein Telegramm. Es war von Wolf und enthielt einen Glückwunsch für Zusi und die Mitteilung, daß er abends 6 Uhr auf der Station angekommen werde.“

Herr von Sonnenberg war nicht überrascht. „Endlich!“ sagte er. „Ich denke, daß Wolf die Sache mit seinen Freunden in England ins reine gebracht hat. Hoffentlich können wir nun bald ein freudiges Fest im Haus Sonnenberg feiern! Daraufhin wollen wir ein trinken.“

Der Diener brachte den Wein. „Nimmst Du auch ein Glas?“ fragte der Hauptmann Erich.

„Ja“, sagte dieser. „Ich kann Wein vor dem Essen nicht vertragen.“

„Na — da haben wir's ja!“ sagte der Hauptmann mit beifühendem Spott. „Kann keinen Wein vertragen und keinen starken Ritt! Und das will ein Offizier sein! Ich danke! Da dürfen wir die Hoffnung, Dich mal als General zu bewundern, endgültig begraben! Na, Zusi, da sind wir doch andere Kerls, was? Wir haben's selbst nicht vor zwei Gläser Wein zurück! Scheut mir ein, Nadel! — Danke! Auf Dein Wohl, Zusi — und auf unsere Zukunft!“

Er setzte sein Glas und begab sich dann in die Veranda, um Baron Klingenberg zu begrüßen. Klingenberg war einige Jahre jünger als der Hauptmann, etwas über fünfzig, ein kleiner, fortpulventer Herr mit wogig schimmernden Gesicht und einem spärlichen Bartwuchs auf der etwas zu kurzen Oberlippe. Er war Junonsgelb, stets noch neuerer Mode gekleidet und sein tadelloser Scheitel, der durch das Haar bis zum Nacken hinabging, hatte gewisse Berühmtheit erlangt. Dazu kam noch, daß sein Haus wohlbesetzt war und seine Revenuen seine Ausgaben bedeutend überstiegen — er war ein „schwerer Mann“, wie der Hauptmann, halb neckisch, halb spöttisch sagte.

Das unternehmliche talergroße Christentum im Anzug, kam er auf Zusi zu, lächelte ihr die Fingerringe und brachte seine low ige Gratulationen. Erich drückte er die Hand und klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter; dann setzte man sich zu Tisch.

von Peterhof, dem Personal der französischen Botschaft begrüßt. Der Zar geleitete den Präsidenten in einer vierstündigen Equipage in das Große Palais, wo der Präsident Aufenthalte nahm. Bald nach dem Eintreffen wurde der Präsident von der Zarin empfangen.

Bei der Galatafel, die am Abend im Großen Palais stattfand, richtete der Zar folgenden Trinkspruch an den Präsidenten Poincaré:

„Lassen Sie mich Ihnen zum Ausdruck bringen, wie glücklich ich bin, Sie hier willkommen zu heißen. Das Oberhaupt des verbündeten Staates ist immer sicher, in Rußland der warmsten Aufnahme zu begegnen; aber heute ist unsere Beziehung, den Präsidenten der französischen Republik begrüßen zu können, noch verdoppelt durch das Ereignis, in Ihnen einen alten Bekannten zu finden, mit dem ich vor zwei Jahren persönliche Beziehungen anzuknüpfen die Freude hatte. Vereint von langher durch die gegenseitige Sympathie der Völker und durch gemeinsame Interessen hat Frankreich und Rußland bald ein vierhundertjähriges eng verbundene, um besser das selbe Ziel zu verfolgen, das darin besteht, Ihre Interessen zu wahren, indem sie mitarbeiten an der Erhaltung des Gleichgewichts und des Friedens in Europa. Ich zweifle nicht, daß unsere beiden Länder, getreu ihrem feierlichen Bunde, sich häufig auf ihr erprobtes Bündnis, ebenso wie auf gemeinsame Freundschaften, auch fernherhin die Wohlwollen des durch die Jahre ihrer Geschichte geformten Friedens genießen werden, indem sie die Bande, die sie ewigen, immer fester knüpfen. In diesem sehr aufrichtigen Wunsch erhebe ich mein Glas auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, ebenso wie auf die Wohlwollen und den Ruhm Frankreichs.“

Präsident Poincaré antwortete wie folgt:

„Ich danke Eure Majestät für die herzliche Aufnahme und bitte Sie, zu glauben, daß es mir sehr angenehm gewesen ist, hier dem erhabenen Herrscher des befreundeten und verbündeten Volkes einen neuen Besuch abzuwarten. Getreu der Lieberlieferung, der meine ehrenwerten Vorgänger geleistet haben, habe ich Eure Majestät und Rußland das feierliche Zeugnis von Freundschaft bringen wollen, die unverändert in allen französischen Herzen wohnt. Beinahe 20 Jahre sind vergangen, seit unsere Länder in einer klaren Vision ihre Geschicke und Anstrengungen ihrer Diplomaten vereint haben und die glückliche Wirksamkeit dieser dauernden Verbindung macht sich alle Tage fühlbar in dem Gleichgewicht der Welt. Begründet auf die Gemeinsamkeit der Interessen, gemeint durch den friedlichen Willen der beiden Regierungen, gestützt auf die Armeen und die Völker und die Völker, die sich kennen, sich schätzen und sich gewöhnen haben zu verdrücken, gefestigt durch eine lange Erfahrung und ergänzt durch wertvolle Freundschaften, hat das Bündnis, zu dem der erhabene Kaiser Alexander III. und Präsident Carnot die erste Initiative ergriffen, seitdem beständig den Beweis seiner wohlthätigen Wirkung und seiner unerschütterlichen Festigkeit gegeben. Eure Majestät kann versichert sein, daß Frankreich nach wie vor in Einigkeit und lächelndem Zusammenwirken mit seinem Verbündeten das Werk des Friedens und der Zivilisation vorantreibt, an dem die beiden Regierungen und die beiden Nationen nicht aufgehört haben zu arbeiten. Ich erhebe mein Glas zu Ehren Eure Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter, Ihrer Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers und die ganze kaiserliche Familie. Ich trinke auf die Größe und die Wohlwollen Rußlands.“

Die Trinksprüche enthalten nichts für Europa aufregendes und sind überhaupt nach keiner Seite hin bemerkenswert. Beide Redner haben sich bemüht, mit vielen Worten wenig zu sagen.

## \*\* Eine kalte Dusche aus Petersburg.

Einem Tropfen Bernat gibt das Petersburger führende liberale Blatt in den Reihen der Pariser Chauvinisten, die die Staatsliste des Herrn Poincaré zum Anlaß genommen hatte, auf die gewaltige Arme des Bundesbruders hinzuweisen, die nach den letzten Rüstungen an Kopfzahl die Heere der Dreikönigreiche zusammengenommen übertrifft. Das Adressenblatt „Nietisch“ schreibt:

„Das Wohl war so reichlich, daß es den Baron in helles Entzücken versetzte, da er ein ausgesprochen Gourmand war. Dazu floß der Wein, und die Unterhaltung war lebhaft. Klingenberg, der beständig auf der Fahrt durch alle Gänge des Kreises war, konnte alle Reizigkeiten und hatte eine ganz besondere Art, sie mit leichten Späßen und Witten garniert, auszusprechen. Das Gespräch drehte sich heute hauptsächlich um den Landadel, und Klingenberg erzählte von einem jüngerer Rittgeßwader, der sich Tag und Nacht abrodere, um sein Gut emporzubringen.“

Herr von Sonnenberg, der dem Wein tüchtig zugeprochen hatte, ließ sein drohnendes Lachen hören. „Arbeiten“, rief er, „das ist ja Unfug! Die Pferde und die Bauern sind zur Arbeit da — wir vom Adel haben doch höhere Ziele, was! Dem König dienen, dem Vaterland — das ist unsere Arbeit!“ Er blickte rund um, als er erwartete, er allgemine Zustimmung; aber Sibylla von Hohenberg schüttelte mißbilligend das Haupt mit den hochgesteckten grauen Haaren.

„Wir müssen immerfort an uns selber arbeiten, wenn wir wahrhaftig groß und gut werden wollen, lieber Kainer“, sagte sie.

Herr von Sonnenberg lachte. „Siehe So“, rief er, „meine liebe Sibylla ist eine Sibylla geworden! Sag mal ehrlich: Wo steht der weiße Spruch? Bei Schiller oder bei Goethe? Das sind ja doch Deine Lieblingsdichter.“

Sibylla von Hohenberg schien von diesem Sport verlegt. „Bei keinem von beiden“, sagte sie mit majestätischer Würde. „Es ist ein Satz, den mich die Erfahrung gelehrt hat.“

„Na, na“, spottete Sonnenberg, „irgendwie Poet ist sicher Poet geblieben bei dieser Weisheitslehre. Ich kenne Dich, Sibylla: wenn Du eine Feiner berühmten Aperturisten zum besten gibst und der Name des Vaters Dir entfallen ist, so beruht Du Dich auf Deine Erfahrung. Und davon muß ich dann die Wasser strecken. Aber diesmal glaube ich Dir auf Wort — denn gut bist Du immer gewesen. Darum bring ich Dir meine Blume — Prost.“

(Fortsetzung folgt.)

## Haus Sonnenberg.

Roman von Felix Rabot.

1. Kapitel.

Zusi lachte. „Ja — wenn ich das möchte! Nichtst Du mich los sein, Papa? — Wir eilt es nicht sehr — ich bin doch erst zweiundzwanzig — und habe also noch Zeit, zu warten, bis der Reiche kommt.“

„Wenn Du die rechte Zeit nur nicht verpassest, Zusi. Bei den Mädchen ist es nicht wie beim Wein. Der wird küstlicher, je länger er liegt. Die Mädchen aber verlieren mit jedem Jahr an Wert. Bedenke das, Zusi!“

„Ein hübscher Vergleich, Pa.“ lachte Zusi und legte ihren Arm in den seinigen. „Aber nur der Reicher weiß den rechten Wert solcher abgelagerten Weins mit seiner Blume zu schätzen. Und nun erst die Frauenkammer! Nun, Pa, ich will Dir gestehen, daß mir von allen Männern, die ich kenne, keiner gefällt. Sie sind mir alle zu klein, zu unbedeutend. Wer mich gewinnen will, muß größer sein als ich selber, muß mir mehr bieten, als es so ein armer Landjunker zu tun vermag. Glanz, Reichtum, Macht — das ist's, was ich begehre. In so ein kleines Schloßchen, wie sie hierzulande zu finden sind, da passe ich gar nicht hinein, da würde ich — populär gesprochen — immerfort den Kopf und die Arme anstoßen, weil doch alles zu eng, zu nieder und zu klein ist. Ich brauche große, hohe, luftgefüllte Räume, ich brauche so viel Geld, daß ich darin wäher kann — und ich brauche einen Mann an meiner Seite, der gleich oblig, stolz und vornehm ist wie ich und mir eine Krone zu bieten vermag. Das sage ich Dir, Papa — unter einem Prinzen oder Person zu ich's nicht. Lieber bleib ich ein Mädchen.“

„Was kein so finstres Gesicht, Pa.“ sagte sie lächelnd. „Ich weiß, daß Du Sorgen hast und wünschest, daß ich bald eine reiche Partie mache. Habe Geduld, Papa, Du sollst mit mir zufrieden sein. Aber Du mußt mir heute, an meinem Geburtstag, eine Bitte gewähren. — Wir nennen den Winter über in die Residenz. Dementswegen will ich



• Gemüthen a. d. W., 20. Juli 1914. Der Dachdeckermeister Weierhöfer starb in Altschauen von dem Tode eines Neubauers. Er erlitt beim Aufschlagen schwerer Kopfwunden, die einen großen Blutverlust zur Folge hatten. Der Verunglückte kam in die Klinik nach Morburg. Die Verletzungen sollen sehr bedenklich sein.

• Spangenberg, 20. Juli 1914. Vor einigen Tagen fanden Arbeiter beim Ausschichten im Dörmischale über 100 alte Silbermünzen; sie sind scheinbar in Mollen verpackt gewesen, denn sie hingen noch fest aneinander. Die Münzen haben die Größe von einer Mark und 5 Pfennigstücken und zeigen auf der einen Seite den heiligen Vöden und auf der anderen Seite ein anderes heiliges Wappen. Sie tragen die Jahreszahl 1622 bzw. 1623, stammen also aus der Zeit des besagten Landgrafen Moriz des Gelehrten. Jedoch sind sie jetzt in das Hofmuseum des Königs eingegraben worden. Der jetzige Eigentümer der Münzen ist Landwirt Wilhelm Engroth. Einige derselben hat er bereits an die Museumsverwaltung nach Kassel gesandt.

• Weidenfeld, 20. Juli 1914. Beim Kadetten rings um die Gaisleite, führte der Kadetten Hugo Rothschel aus Gersfurt in der Nähe hiesiger Stadt und zog sich einen Schädelbruch zu. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er heute nacht starb.

K. Gau-Bildesheim (Rheinl.), 20. Juli 1914. Gestern nachmittags verstarb die Zentrumspartei hier ein großes Bezirksparlamentarier, welches vom schönsten Wetter begünstigt, einen glänzenden Verlauf nahm. Nahezu 3000 Personen, darunter viele Frauen, nahmen an der Beerdigung teil. Nach einer Begründung des Pfarrers Resper (Alten) sprach Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Mollhahn über die politische Lage im Reich und in Hessen. Er rechnete dabei gründlich mit Herrn Rorell und seinem Anhang ab, die unter der Maske der Hüter des konfessionellen Friedens die Naturkämpfer getrieben und dem katholischen Volk die Gleichberechtigung und religiöse Freiheit verlagte. Die Stellung des Zentrums, das von allen Seiten konzentrischen Angriffen ausgesetzt sei, werde erwidert durch den Kampf im eigenen Lager, der von den Integritäten ausgehe. Demgegenüber sei es doppelte Pflicht der Zentrumswähler, die Reihen enger zu schließen, um für die kommenden Wahlen den Sieg des Zentrums zu sichern. Hiermit sprach Stadtparier Kempf (Weidenfeld), der sich in begeisterten Rede über die Hoffnungen des Katholizismus für die Zukunft verbreitete. Nach ihm ergriff Landtagsabgeordneter Geh. Justizrat Dr. Schmitt das Wort, um über die kommenden Landtagswahlen und das Verhalten der Zentrumspartei zu sprechen. Der Herrmann, der zum Teil mit den Sozialdemokraten das Ordensgesetz abgelehnt, habe sich damit nicht nur in Widerspruch mit seinem früheren Verhalten bei der früheren Ordensnovelle, sondern mit seinen Parteigrundsätzen gesetzt. Es ist ihm bei der kulturellen Haltung der Sozialdemokraten; aber man brauche sich schließlich darüber nicht zu wundern, wenn man an gewisse das katholische Empfinden tief verletzende Äußerungen sozialdemokratischer Abgeordneter denke. Das Zentrum beachtete nicht, wie man jetzt aus durchschlagenden Simultanwahlen zu ersehen, obgleich es nach wie vor unerschütterlich auf dem Boden der Konfessionen stehe. Eine solche Aktion wäre in Hessen ausfallslos. Wohl aber werde es im Verein mit allen gläubig Gesinnten alles anstreben, um den christlichen Charakter der Volksschule zu wahren. Unter dieser Voraussetzung könne es auch Anhänger der Simultanwahlen als das kleinere Übel unterstehen, wenn dieselben im Uebrigen einer Radikalisierung der Volksschule widerstreben. Der Redner schloß mit einem begeisterten Appell an die alte Zentrumstreue der hiesigen Katholiken.

• Würzburg, 19. Juli 1914. Der hiesige Arzt Hofrat Dr. Rössgen war in die elterliche Wohnung des 23jährigen Jungmanns Herberich gerufen worden, um den jungen Mann auf seinen Gesundheitszustand zu untersuchen. Während der Untersuchung gab Herberich plötzlich mehrere Schüsse auf den Arzt ab. Der Verletzungen am Arm davonstehend, darauf feuerte er gegen seine Eltern, die sich jedoch in ein Zimmer flüchteten und dort in sicherer Lage. Zwei Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne, die den Verwundeten in eine Anstalt bringen wollten, wurden durch Schüsse in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. Der Heilzustand ist jedoch so, daß die Wohnung ein, die erst polizeilich geöffnet werden mußte, ehe Herberich festgenommen und in eine Irrenanstalt verbracht werden konnte.

### Vermischtes.

• Betätigung sozialdemokratischer Gewerkschaften im Reich. Das Oberverwaltungsgericht des dritten Arrondissements in Berlin verhandelte gegen den Musikleiter Fischer vom Infanterie-Regiment Nr. 64 wegen Ungehorsams gegen einen Befehl in Dienstlochen unter Verletzung der Gefahr eines erheblichen Nachteils. Seit der Generalkonferenz des 3. Arrondissements ist vor längerer Zeit ein Befehl ergangen, der den Untergebenen stets im Gedächtnis zurückzuführen wird und nach dem jede Betätigung sozialdemokratischer Gewerkschaft strafbar ist. Der Angeklagte soll auf einer Urkunde stehen, die er mit mehreren Kameraden in denselben Dienstlochen antrat, zu einem Redner, einem Herrn v. Lengere, gehörten haben, die sozialdemokratischen Redner seines Regiments förmlich politisch uninteressiert zum Regiment und verließen das Regiment zu 90 Prozent als Sozialdemokraten. Erst im Jahre wurden sie politisch aufgeklärt. Nach dem Einbruch des Jungen von Pregerle habe der Angeklagte damit sagen wollen, daß gewisse sozialdemokratische Agitation im Regiment betrieben wurde. Die Generalkonferenz wurde nach dieser Richtung sehr ausführlich vorgenommen. Dem Kommandeur ist nicht das geringste über irgend welche sozialdemokratische Untertätigkeit in seiner Kompanie bekannt geworden. Auch von dem Angeklagten, den er als einen tüchtigen Soldaten bezeichnet, hat er nicht gehört, daß er sozialdemokratisch gesinnt sei. Ebenso behauptet der Angeklagte, daß er niemals gehört habe, daß im Regiment sozialdemokratische Redner seien, die andere Kameraden ins rote Lager hinüberzuziehen versucht hätten. Es wurde außerdem eine ganze Anzahl Konversationen darüber vernommen, ob je irgend einmal ein Kamerad in der Kompanie an sie verangereizt sei und wie er in der Kompanie an sie verangereizt habe verfahren wollen. Die meisten der Frage alle unter ihrem Eid verneinen. Der Angeklagte bestreitet entschieden, überhaupt mit dem Jungen von Lengere das Gespräch geführt zu haben. Dieser erklärte jedoch, ihn noch bestimmt wiederzuerkennen. Der Vertreter der Anklage führte u. a. aus: „Solange ein Soldat im Reich sei, dürfe er nicht Sozialdemokrat sein. Die Gefahr eines erheblichen Nachteils sei dadurch entstanden, daß der Angeklagte im eigenen Land keine sozialdemokratische Gewerkschaft betätigt habe, ganz gleich, ob er der Partei angehört oder nicht und weil er in den Augen des Jungen von Lengere das Ansehen des Regiments gefährdet habe.“ Auf Grund der bestimmten Befragungen des Jungen

von Pregerle wurde der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

• Ein Gegenstand zum Fall Thormann. Vor der Justizkammer in Potsdam hatte sich der frühere Militärtribunalrichter Ebert aus Glogau wegen Urkundenfälschung und Verschleppung von Urkunden zu verantworten. Seine Straftaten haben verurteilte Rechtmäßigkeit mit denen des Erbgründermeisters Alexander Thormann. Ebert hatte die Ende 1913 im 46. Infanterie-Regiment in Potsdam gebildet und beim Abzug den Zivilverordnungschein erhalten. Er bewarb sich dann um Einstellung in den Justizdienst unter Einreichung gefälschter Schul- und Leistungszeugnisse. Als er wegen ungenügender Leistungen entlassen wurde, führte er die Militärabrechnung durch ähnliche Operationen irre. In Zeugnissen, die er sich schrieb, erklärte er, sein Vertrag sei stets tadellos gewesen, und seine Umgehungsformen gingen „über das Maß des Gewöhnlichen hinaus“. Er sei ein Mann von eiserner Willenskraft, der immer vorzügliches geleistet habe, und dessen Ausschneiden von der Behörde sehr bedauert wurde. Der Gerichtshof hielt drei Fälschungen von Urkundenfälschung in Tateinheit mit Verschleppung der Akten für erwiesen und erkannte auf drei Monate Gefängnis.

• Ein Baum umgestürzt. Gestern mittags schlug plötzlich ein Laubsturm in Berlin eine alte hohe Kiefer und verlegte zwei Kinderwärtinnen und ihre Schutzbefohlenen, die wegen der ständigen Sonnenstrahlen im Schatten des Baumes standen, schwer; einer von ihnen wurden mehrere Rippen gebrochen, eine alte Dame erlitt einen schweren Schädelbruch, ein kleiner Junge einen komplizierten Verbruch und ein kleines Mädchen erstere Kopfverletzungen. Trotz dem Baum in vollstem Grün stand, stellte es sich heraus, daß er an seiner Wurzel und an der Rinde dicht über der Erde vollständig durchgesägt war und sich das Holz bereits in eine schwammige Masse verwandelt hatte.

• Salzbranntwein eines 15jährigen Dienstmädchens. In engerlicher Gefahr schwebte vor einigen Tagen die Familie des Gutbesizers Jander in Gramsch bei Glogau. Es war in der Familie angekommen, daß der Koffer und das Essen stark salzigen Geschmacks hatten. Der Gutbesizer ließ daher das benutzte Geschirz einer chemischen Untersuchung unterziehen. Diese ergab, daß es Salzsäure enthielt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf das 15-jährige Dienstmädchen der Familie. Es wurde in der Küche genommen und gefoltert, daß es die Ursache gehabt habe, die ganze Familie mit Salzsäure zu vergiften. Jemandeliche Gründe vermochte das Mädchen nicht anzugeben. Es wurde verhaftet.

• 60 000 Telegraphenposten vernichtet. Samstag vormittag brach in den Anlagen der Firma Albrecht u. Lewandowski in Königsberg ein verheerendes Feuer aus. Es entstand in der Hauptwerkstatt des Unternehmens, wo sich 60 000 rote Telegraphenposten befanden, die sämtlich im Raub der Flammen wurden. Glücklicherweise ist dieses Lager durch unpassierbare Säulen von dem Feuer durch einen kreisförmigen, einige Meter breiten Wassergraben getrennt, so daß es den Anstrengungen der Feuerwehr, die mit Arbeitskräfte gegen die enorme Hitze kämpfen mußte, gelang, die Flammen um diese Insel zu löschen.

• Der Tod des armen Handwerksburschen. In W. (Rheinprovinz) ging ein Feindhater mit 800 Jentnern Feuer in Flamme aus, wobei ein auf dem Hof schlafender Handwerksbursche den Flammen ergriffen wurde. Er meldete sich auf der Polizei ein, der er angab, daß er durch Unvorsichtigkeit den Hausbrenner in Brand gesetzt habe, als er ein Häubchen angezündet, um die ihm entfallende Prüffe zu haben. Die Streichholzschachtel sei explodiert, wodurch der Leuchter in Brand geriet; der Leuchter wurde verhaftet.

• Bei einem Brande in Hohenhausen ist ein 70jähriger Mann, der im dritten Stock wohnte, verbrannt, da das Treppenhaus in Flamme geriet. Seine Ehefrau, die aus dem Fenster auf dem Balkon des zweiten Stockwerks sprang und von da hinab stürzte, wurde zerschmettert.

• Die Jungfrauen der Versicherungsgesellschaften spielen in den Prozessen, welche die Angeklagten gegen die Gesellschaften vor dem Kaufmannsgericht führen, immer noch eine hervorragende Rolle. Vor dem Berliner Kaufmannsgericht wurde dieser Tage ein Prozeß verhandelt, der so recht zeigt, in welchem Interesse die in dem Inferat gemachten Versicherungen und gewissen Hoffnungen zu den wichtigsten Abhängen der Versicherungsgesellschaften sind. In verschiedenen Unterorganen leben. Der Kläger B. hatte sich auf ein von der Berliner Direktion der Magdeburger Versicherungsgesellschaft „Wilhelma“ ausgegebenes Institut um Anstellung beworben. In diesem Inferat wurden dem Herrn gegen seinen Gehalt als Generalagenten zur Verlegung bestehender Büros und zur Depositionen gemacht. Als sich daraufhin B. persönlich vorstellte, erklärte man sich bereit, ihn anzustellen, und als er auf die Frage nach seinen Gehaltsansprüchen erwiderte, er sei gewohnt, 250 RM. pro Monat zu verdienen, meinte der mit dem Kläger verhandelnde Herr, das könne B. bei ihnen auch haben. Er solle nur fleißig arbeiten und zwischen 20 Einzelheiten zu schaffen, d. h. für 20 000 Mark Verbriefungen abzuschießen. Der Kläger glaubte sich damit sehr engagiert und erklärte nicht nur eine eifrige Arbeitsleistung, sondern legte noch aus seiner Tasche für Inferate usw. Geld aus. Erst dann die schmerzlichen Erfahrungen, die Klagenhilfe mit der Beklagten machen mußten, wurde er feiner. Durch Erwidlung erfuhr er denn, daß von seiner letzten Anstellung gar keine Rede sein könne. In der Verhandlung hat sich das für die Prozesse gegen Versicherungsgesellschaften typische Bild. Es treten Herren mit allerlei schönen Titeln wie „Direktionsrat“, „Intendantenagent“ usw. als Jungs auf, die zwar mit dem Kläger verhandelt haben wollen, jedoch „absolut unerbittlich“ und „unter Vorbehalt der Genehmigung der Direktion“. Auf Grund dieser Zeugenaussagen kam das Kaufmannsgericht auch zur Verurteilung des auf Zahlung des Gehaltes und zur Verurteilung der Gesellschaften. In der Begründung heißt es: „Es ist zu zeigen, daß das Institut nicht dem entspricht, was die Fragen mit dem Kläger verhandelt haben wollen; es werden dort alle möglichen Vorteile in Aussicht gestellt, die durch die Versicherungsgesellschaften zu erwarten sind. Stellenlos durch Kongenere anlocken und sie gratis für die Interessen der Gesellschaft beschließen zu dürfen.“

• Durch ein Explosion von Grundgasen wurden in Salzburg in der Waldburgwerken am Rathausberge am Morgen des 17. d. ein Arbeiter getötet. Die Leichen sind geborgen worden.

• Wieder drei Opfer der Berge. Bei einer furchtlosen Tour auf die große Seiderrippe in den Grodenen Dolomiten sind drei Chamonix-Berger, der

Fabrikant Rocher und Professor Neumann, abgestürzt; beide waren auf der Stelle tot. Das Unglück geschah offenbar infolge Fehltritts des vorankletternden Touristen, der seinen Kameraden mitriß. Die Leichen sind bereits geborgen und nach Wolfstein gebracht worden. — Bei einer Klettertour auf den Bimpelberg im Tauheimer Tal ist ein Münchener Tourist infolge Ausbrechens eines Gefäßes 100 Meter tief abgestürzt und zerschmettert liegen geblieben; seine Leiche wurde geborgen.

• Eine Militärkasselerie im Elsaß. Zwischen Zivil- und Militärpersonen kam es in Mühlig zu einer schweren Schlägerei. Die Soldaten waren aus Straßburg. Sie sollen vor einer Wirtin durch Schläge an die Köpfe beleidigt worden. Darauf kamen vier in der Wirtin befindliche Arbeiter hinzu und es entwickelte sich eine Schlägerei, in deren Verlauf zwei Soldaten durch Revolvergeschüsse ernstlich verletzt wurden. Die beteiligten Militärpersonen sind beim Kasernenkommandant beschuldigt worden. Emissäre Arbeiter waren nicht beteiligt. Der ganze Vorfall hat den Charakter einer Wirtinsschlägerei.

• Die Bedeutung des deutschen Sieges im französischen Grand Prix der Automobiler. Die Franzosen sind sehr stolz auf ihren Grand Prix für Automobiler, den sie seit langer Zeit für die wichtigste automobillistische Prüfung halten. Hervorgegangen ist diese Prüfung aus dem Gordon-Bennett-Rennen 1900 bis 1905, in denen einmal bereits, nämlich 1903, die deutsche Marke Mercedes siegreich war. In der Weiterführung der Fahren als Grand Prix zeitigte die Veranstaltung eine immer zahlreichere Beteiligung; auch bedeutend erhöhte Preise wurden ausgesetzt. 1908 wurde im Großen Preis die französische Industrie derartig geschlagen, daß die Franzosen eine mehrjährige Pause im Grand-Prix-Rennen eintraten, weil sie nach 1908 in der Tat glaubten, daß der Stern der französischen Automobil-Industrie im Sinken wäre. Erst 1912 wurde der Grand Prix wieder ausgetragen, und in diesem Jahre war auch eine französische Firma siegreich, wobei allerdings zu bedenken ist, daß sich keine deutschen Marken am Rennen beteiligten, sondern außer Frankreich nur noch Belgien, England und Italien in den Kampf eintraten. 1913 beteiligten sich wieder zwei deutsche Firmen, Opel und Maybach, an der französischen Prüfung; doch war es ein technischer Fehler dieser Firmen, in eine derartige Konkurrenz nur je einen Wagen zu schicken. Um ein Rennen von der Bedeutung des Grand Prix zu gewinnen, dazu gehört mehr als ein Wagen und ein Mann — und wenn er auch der beste Fahrer ist. Der Mathiswagen wurde außerdem noch durch das unqualifizierbare Verhalten des französischen Publikums, das den Sieger der deutschen Marken mit Steinen warf, behindert und zum Aufgeben gezwungen. Wohl überlegt und nach eingehenden internen Erprobungen ging in diesem Jahre Mercedes in den Kampf um den Grand Prix. Man muß daran denken, daß ein solches Rennen für die teilnehmenden Firmen ungeheure Summen kostet; die Wagen, die als Spezialkonstruktionen gebaut werden müssen, dazu die Kosten für die Expedition, für Training, Remisage usw. usw. machen ein rundes Tausend. Diese Unkosten summe übernimmt eine Firma meistens nur dann, wenn sie mit einer gewissen Überbereitsheit in den Kampf geht. Der Erfolg des überrohenden Sieges der deutschen Industrie in dieser klassischen französischen Prüfung muß sehr hoch gewertet werden. Eben erst hat die deutsche Automobil-Industrie in der schwersten Prüfung aller Zeiten, in der Oesterreichischen Alpenfahrt, sich den Lorbeer erkämpft, und nun liegt sie auch in dem Automobilrennen auf französischem Boden und stellt aus, damit an dem einwöchigen Sieg kein Zweifel aufsteigen kann, und beweist, daß sie kein Zufallsstück ist, den zweiten und dritten Sieger.

• Der Prozeß Gailour. Am gestrigen Montag begann in Paris vor dem Schoumgericht der Prozeß, der gegen Frau Gailour, die Gattin des Chemikers, wegen ihres Ansehens auf Calmette, den verurteilten Detachement des Pariser Jagers, angestrengt wurde. Die nächsten sechs Tage, so lange sollen die Verhandlungen in Anspruch nehmen, werden ganz im Zeichen dieses Prozesses stehen, den man häufig als einen sensationellen bezeichnen kann. Denn ganz Paris erwartet Sensationen... Und Paris wird vermutlich nicht enttäuscht werden. Der Gerichtspräsident hat alle Vorbehalte getroffen, um einen ungehörigen Verlauf der Verhandlungen zu gewährleisten. Diese Vorbehalte bestehen in außerordentlich strengen Disziplinargesetzen. Es muß für die große Zahl der französischen und ausländischen Pressevertreter — es sind insgesamt 142 Journalisten — Platz geschaffen werden. In diesem Saal muß ein Teil der Bänke, die sonst für das Publikum bestimmt sind, für die Presse einbezogen werden. Die Sitzplätze im Verhandlungsraum sind diesmal vollständig abgefaßt worden, aber es heißt doch, daß sich einige bekannte Schriftstellerinnen für schweres Geld verschafft haben. Jedoch wird der Raum für mühsame und neugierige Zuschauer und Zuschauerinnen auf das äußerste eingeschränkt sein. Frau Gailour wurde am Sonntag aus dem Gefängnis Gailour-Lagar in einem Automobil abgeholt und nach dem Gerichtsgebäude gebracht. Man geriet bei unerschöpflicher Nachforschung in die Handlung eine Doppeldecker. Beide Rollen wurden in den letzten Tagen für vornehmten Besuch eigens hergerichtet, um Frau Gailour und ihre Beraterin während der Dauer des Prozesses zu beherbergen. Es wurden zwei Betten aufgestellt, außerdem enthält die Zelle der Frau Gailour eine Waschklosette und vier Stühle. Die Zelle liegt in unmittelbarer Nachbarschaft der Zelle, die die Königin Marie Antonette inne hatte, die während ihrer Gefangenschaft bis zum Tode ihrer Hinrichtung bewacht hat. Die fünfjährige Zelle ist diejenige, die die Königin Marie Antonette inne hatte, die die Königin Marie Antonette bewachte. Die Zelle ist sehr schön eingerichtet. Es ist der Frau Gailour gestattet, daß sie sich ihre Nachbarn mit einem in der Nähe gelegenen Refektorium bringen läßt.

Die gestrige Verhandlung begann mit der Verlesung der Anklageschrift. Im Verlaufe der Verhandlung wurde die Frau Gailour, die Gattin des Chemikers, wegen ihres Ansehens auf Calmette, den verurteilten Detachement des Pariser Jagers, angestrengt wurde. Die nächsten sechs Tage, so lange sollen die Verhandlungen in Anspruch nehmen, werden ganz im Zeichen dieses Prozesses stehen, den man häufig als einen sensationellen bezeichnen kann. Denn ganz Paris erwartet Sensationen... Und Paris wird vermutlich nicht enttäuscht werden. Der Gerichtspräsident hat alle Vorbehalte getroffen, um einen ungehörigen Verlauf der Verhandlungen zu gewährleisten. Diese Vorbehalte bestehen in außerordentlich strengen Disziplinargesetzen. Es muß für die große Zahl der französischen und ausländischen Pressevertreter — es sind insgesamt 142 Journalisten — Platz geschaffen werden. In diesem Saal muß ein Teil der Bänke, die sonst für das Publikum bestimmt sind, für die Presse einbezogen werden. Die Sitzplätze im Verhandlungsraum sind diesmal vollständig abgefaßt worden, aber es heißt doch, daß sich einige bekannte Schriftstellerinnen für schweres Geld verschafft haben. Jedoch wird der Raum für mühsame und neugierige Zuschauer und Zuschauerinnen auf das äußerste eingeschränkt sein. Frau Gailour wurde am Sonntag aus dem Gefängnis Gailour-Lagar in einem Automobil abgeholt und nach dem Gerichtsgebäude gebracht. Man geriet bei unerschöpflicher Nachforschung in die Handlung eine Doppeldecker. Beide Rollen wurden in den letzten Tagen für vornehmten Besuch eigens hergerichtet, um Frau Gailour und ihre Beraterin während der Dauer des Prozesses zu beherbergen. Es wurden zwei Betten aufgestellt, außerdem enthält die Zelle der Frau Gailour eine Waschklosette und vier Stühle. Die Zelle liegt in unmittelbarer Nachbarschaft der Zelle, die die Königin Marie Antonette inne hatte, die während ihrer Gefangenschaft bis zum Tode ihrer Hinrichtung bewacht hat. Die fünfjährige Zelle ist diejenige, die die Königin Marie Antonette bewachte. Die Zelle ist sehr schön eingerichtet. Es ist der Frau Gailour gestattet, daß sie sich ihre Nachbarn mit einem in der Nähe gelegenen Refektorium bringen läßt.

Die gestrige Verhandlung begann mit der Verlesung der Anklageschrift. Im Verlaufe der Verhandlung wurde die Frau Gailour, die Gattin des Chemikers, wegen ihres Ansehens auf Calmette, den verurteilten Detachement des Pariser Jagers, angestrengt wurde. Die nächsten sechs Tage, so lange sollen die Verhandlungen in Anspruch nehmen, werden ganz im Zeichen dieses Prozesses stehen, den man häufig als einen sensationellen bezeichnen kann. Denn ganz Paris erwartet Sensationen... Und Paris wird vermutlich nicht enttäuscht werden. Der Gerichtspräsident hat alle Vorbehalte getroffen, um einen ungehörigen Verlauf der Verhandlungen zu gewährleisten. Diese Vorbehalte bestehen in außerordentlich strengen Disziplinargesetzen. Es muß für die große Zahl der französischen und ausländischen Pressevertreter — es sind insgesamt 142 Journalisten — Platz geschaffen werden. In diesem Saal muß ein Teil der Bänke, die sonst für das Publikum bestimmt sind, für die Presse einbezogen werden. Die Sitzplätze im Verhandlungsraum sind diesmal vollständig abgefaßt worden, aber es heißt doch, daß sich einige bekannte Schriftstellerinnen für schweres Geld verschafft haben. Jedoch wird der Raum für mühsame und neugierige Zuschauer und Zuschauerinnen auf das äußerste eingeschränkt sein. Frau Gailour wurde am Sonntag aus dem Gefängnis Gailour-Lagar in einem Automobil abgeholt und nach dem Gerichtsgebäude gebracht. Man geriet bei unerschöpflicher Nachforschung in die Handlung eine Doppeldecker. Beide Rollen wurden in den letzten Tagen für vornehmten Besuch eigens hergerichtet, um Frau Gailour und ihre Beraterin während der Dauer des Prozesses zu beherbergen. Es wurden zwei Betten aufgestellt, außerdem enthält die Zelle der Frau Gailour eine Waschklosette und vier Stühle. Die Zelle liegt in unmittelbarer Nachbarschaft der Zelle, die die Königin Marie Antonette inne hatte, die während ihrer Gefangenschaft bis zum Tode ihrer Hinrichtung bewacht hat. Die fünfjährige Zelle ist diejenige, die die Königin Marie Antonette bewachte. Die Zelle ist sehr schön eingerichtet. Es ist der Frau Gailour gestattet, daß sie sich ihre Nachbarn mit einem in der Nähe gelegenen Refektorium bringen läßt.

folgte über den Besuch, den Frau Gailour ihm einige Stunden vor dem Attentat gemacht habe, aus: Er habe Frau Gailour gefragt, ob durch einen Prozeß nicht anderes erreicht würde, als daß die Angriffe noch bestiger würden. Das sei ja immer noch und man müsse sich mit seinen eigenen Mitteln zu verteidigen suchen. Selbstverständlich habe er nicht gesagt, daß man jemanden in einem solchen Falle den Schabel einbauen solle. Verteidiger Labat bemerkt: Genaß, das glaube ich, daß Präsident Monier einen solchen Ausdruck nicht gebraucht hat, aber Frau Gailour hat die Bemerkung über die eigenen Mittel gemittelt, so überlebt. Am 4.30 Uhr wird die Verhandlung abgebrochen und auf Dienstag vertagt.

• Mail. Der Mailänder „Secolo“ veröffentlicht eine Erklärung des Ingenieurs Mioni, der die Wahrheit seiner Erfindung behauptet und versichert, mit aus Familienmitgliedern aus Florenz gelassen zu sein.

• Die Waldbrände in Ostpreußen. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der Forstverwaltung brannten bisher 63 000 Hektar (etwa 69 000 Dektar) ab. Die Ziffer dürfte noch erheblich ansteigen. Geschädigt sind überwiegend Privatwälder.

### Literarisches.

Jesusita die Vermittlerin der preussischen Königin im Jahre 1701, dargestellt nach dem Briefwechsel König Friedrichs I. mit den Jesuitenpater und seinen Gelehrten von Fr. Sieffen, 98 S. Breslau, katholischer Verlag 1913, 1,25 M.

Zwei Jesuiten dem Kaiserlichen Friedrich III. große Dienste geleistet und ihm die Wege geebnet haben, um zur Königin zu gelangen, ist eine bei den Geschichtsschreibern bekannte Tatsache. Es ist immens gut, daß auf dieselbe auch in weiteren Kreisen hingewiesen werde, namentlich angesichts der Behandlung, welche sich die Gesellschaft Jesu in Deutschland gefallen lassen muß. Diesen Zweck dient die vorliegende Schrift, die aus mehreren, in der Germania erschienenen Rezensionen hervorgeht. Der Verfasser zeigt, wie die beiden Jesuiten Peter und Wolf am päpstlichen Hof in Venedig, am deutschen Kaiserhof in Wien und beim Papst die Hindernisse für Friedrichs Plan beseitigten, indem sie seine Beziehungen zu sichern, daß man sagen kann, ohne sie wäre er nicht zum Ziele gekommen.

Die wurde das Christentum Weltreligion? Ein Vortrag gehalten in Jena von Dr. Peter Kapfberger u. Romeris C. B. W. Kellor der Theologie im Franziskaner-Kloster Braunberg. Juba. Verlag von Hermann Haack in Wiesbaden, 30 Hfr., postfrei 35 Hfr. Der inhaltreiche Vortrag hat mehr als vorübergehende Bedeutung. Sein Gegenstand, der Sieg des Christentums durch die alte Welt, weist das Interesse jedes Christen. Der Verfasser stellt überzeugend die natürlichen wie übernatürlichen Ursachen nach, welche das Christentum zur Weltreligion machten und seinen Fortbestand für alle Zeiten sichern.

### Soziales.

Fulda, 21. Juli 1914.

(5) Diebstahl. In preussischer Nacht sind drei freche Diebstähle vorgekommen. Es sind in der Petersbergstraße einem Anwohner eine Partie Wäsche und in der Rumpelstraße eine Anzahl Blumen sowie auswärts eine Anzahl Wäschestücke gestohlen worden.

### Beste Nachrichten.

W. Berlin, 21. Juli 1914. Die „Tägliche Rundschau“ will mitteilen können, unter den Vorschlägen der Reichsleitung zur Beschaffung weiterer Einwohnern stehe an erster Stelle das Zigarettenmonopol. Der Ertrag werde auf 100—120 Millionen jährlich angenommen. Das Monopol sei als Produktionsmonopol mit einem damit verbundenen Verkaufsmonopol gedacht.

W. Düsseldorf, 21. Juli 1914. Bei einer Kirmes in einem benachbarten Dorfe wurde während der Vorbereitung dreier Tiere ein Arbeiter von einem Bären angefallen, der ihm die eine Gesichtshälfte völlig zerfleischte.

W. Kassel, 21. Juli 1914. Der Regierungspräsident will sich in den nächsten Tagen mit den maßgebenden Organisationen der beiden Parteien in dem Kasseler Wahlkampf in Verbindung setzen, um auf dem Wege der Vermittlung den Konflikt beizulegen.

W. Röhrl-Ostern, 21. Juli 1914. (Tel.) Heute abend fuhr ein Lastautomobil gegen eine Telegraphenstange und wurde mit furchtbarer Gewalt gegen eine herannahende Wirtshaus geplatzt. Dem Chauffeur wurde der Kopf vom Kumpfe getrennt, ein Infolge wurde durch Ueberfahren getötet und ein zweiter schwer verletzt.

W. Weiskand, 21. Juli 1914. Bei andauerndem heftigem Wetter unternahm auch heute früh der Kaiser einen mehrstündigen Landausflug. Mittags fand ein kriegsgeschichtlicher Vortrag des Generals Frey von Prelling statt. Nachmittags brachte der Kaiser auf Berlin Besuche. Seine Majestät verblieb dabei an Bord der Yacht.

W. Weiskand, 21. Juli 1914. Bei der Verfolgung Pianettis schlossen zwei Carabinieri aus Jertum auf einen anderen, zum Glück ohne zu treffen. Pianetti erklärte einer Kaserne, daß der Marschall der Carabinieri dreimal so nahe an ihm vorbeigegangen sei, daß er ihn hätte erschießen können. Der Marschall bestätigte die Zeit- und Ortangaben Pianettis.

W. Rom, 21. Juli 1914. (Tel.) Entsprechend dem Vorgehen Argentiniens und Chiles hat auch Brasilien dem Staatssekretär Merry del Val seinen Dank ausgesprochen für die Mitwirkung des heil. Stuhles bei der Durchführung der Vermittlung zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

### r. Wettervorhersage

für Mittwoch, den 22. Juli 1914:  
Wetterfeld bewölkt. Schwitterregen, Temperatur wenig geändert, wechselnde Winde.  
Temperatur: Höchst: 14; gestern mittags 12 Uhr: 30° Celsius; niedrigste: 12° Celsius.  
Barometerstand: Heute mittags 12 Uhr: 734 mm, gestern: 734 mm.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schütte;  
für die Anzeigen: J. Pörschler in Juba.

### Reklamen- und Anzeigenteil.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Beschäftigung erlangt und gleichzeitig Abregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder dieser Herren kostenfrei von Reiter's Kinderbuch-Verlag, Berlin W 57. Es ist dies eine Buchstabenpuppe, die drei verschiedene, allerhöchsten Gewandnisse, wenn die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probebestellung des berühmten Reiter'schen Buchstabenpuppe.

### Anzeigen

sind in der „Feld. Bl.“ von freierem Erfolg.

## Bekanntmachung.

Die Vormusterung des Pferdebestandes der Stadt Fulda findet Samstag, den 25. Juli 1914 auf dem Viehmarktplatz statt.

Die Pferdebesitzer werden hiermit aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß ihre Pferde am Musterungstage, vormittags 6 Uhr vollständig zur Stelle sind. Die bei einer früheren Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar befundenen Pferde sind nicht vorzuführen.

Die nicht pünktliche oder nicht vollzähl. Vorführung der Pferde wird bestraft.

Am 23. Juli d. J. werden die Bestimmungsfächer der im Jahre 1912 gemusterten Pferde und die Nummerfächer den Pferdebesitzern zugestellt und sind die Fächer am linken Wadenstück der Halfter vor dem Auftrieb zu befestigen.

Gleichzeitig haben zu dem genannten Termine alle Fahrzeuge aus hiesiger Stadt, die den über die Beschaffenheit der Militärfahrzeuge bestehenden Bestimmungen als entsprechend bezeichnet worden sind, zur Stelle zu sein.

14426

Fulda, den 20. Juli 1914.

Der Magistrat.

## Freiwillige Versteigerung.

Am Donnerstag, 23. Juli, vormittags 10 Uhr werde ich in der Gastwirtschaft zur Bretterhalle zu Fulda das:

Haus Petersbergerstraße 52 im Auftrag des Besitzers öffentlich meistbietend versteigern.

Karl Erbenich, Rechtskonsulent in Hünfeld.

Die auf Mittwoch, den 22. d. Mts. hier angeordnete Versteigerung des N. N. Wagens findet nicht statt.

1965

Jung, Gerichtsvollzieher in Bad Orb.

## LADEN

in verkehrsreicher Straße alsbald gesucht. Offerten unter 4436 an die Geschäftsstelle der F. Z.

Für kleine Familie wird 5 bis 6 Zimmernwohnung gesucht im Mittelpunk der Stadt am liebsten Braubaus- oder Bismarckstraße. Schriftl. Off. unter Nr. 4326 an die Exped. d. Zeitung.

Schöne 3807

## 6 Zimmer-Wohnung

(1. Etage) zu vermieten.

Joseph Rath, Petersbergerstr. 7.

## 3 u. 4 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

4377

Marktstraße 24.

Schöne

## 3 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten.

4181

Brauhausstraße 22.

## 3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

4378

Schweinemarkt 4.

## 3 Zimmer-Wohnung

mit Gas und elektr. Licht per 1. Oktober an ruhige Leute zu vermieten.

4984

Nikolausstraße 7.

Eine

## Wohnung mit Werkstatt

zu vermieten. Näheres bei

Ignaz Veldung, Posthalter, 4428 Königstraße 5.

## 2 Schlafstellen

zu vermieten.

4396

Kanalstraße 26.

## Schlafstelle.

1241 Königstraße 78.

Suche zum sofortigen Eintritt ein ordentliches

## Mädchen.

Frau Ign. Kreuzberg, 4421 Brauhausstr. 6.

Wegen Verbeiratung meines jetzigen Mädchens suche ein braves, ordentliches

## Mädchen

für Küche und Haus. (4299)

Ignaz Veldung, Posthalter.



(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Sonntag morgen 5 1/2 Uhr unsere innigstgeliebte, herzensgute Tochter, Schwester, Nichte und Cousine, die

## Jungfrau Rosa Plappert

nach kurzem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Religion, im noch nicht vollendeten 18. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Fulda, Charlottenburg, Colmar, 19. Juli 1914

### Die trauernden Angehörigen:

Wilhelm Plappert, Josephstrasse 12.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 22. Juli, nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes am Frauenberg aus statt.

Das Seelenamt findet Donnerstag den 23. Juli, morgens 7 1/4 Uhr im Dome statt. 4427

## Todes- + Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige.)

Heute nachmittag entschlief sanft, nach langem mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender, unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

## Joseph Eduard Stein,

in seinem 71. Lebensjahre.

Oberhausen, Essen u. Fulda, 20. Juli 1914.

In tiefer Trauer:

Maria Flora Stein  
Adelheid Fischer geb. Stein  
Joseph G6b geb. Stein  
Maria Stein  
Florenz Fischer nebst Kinder  
August G6b nebst Kinder.

Die Beerdigung findet in Oberhausen am Donnerstag den 23. Juli, morgens 8 1/2 Uhr mit darauffolgendem Seelenamte statt. 4442

## K. K. V.

Die Anmeldungen zum Ausflug nach Gemünden müssen unbedingt noch heute erfolgen. Alle bisher eingeladenen Familien sind auch zu diesem Ausflug herzlich eingeladen und bitten wir die Anmeldung auch heute noch bei Herrn Otto M. Kircher, Mittelstrasse zu bewirken.

Der Vergnügungsausschuss.

Habe mich in Fulda als 4294

## prakt. Arzt

niedergelassen.

Spredstunden: Vormittags 1/2 8—1 Uhr, nachmittags 2—3 Uhr.

Dr. med. Willy Raabe,

Postfach 106, Bahnhofstrasse 3 I.

## Mietvertrags-Formulare

empfiehlt Fuldaer Actiendruckerei.

**Neuheit!** Kissen mit Rückwand gezeichnet mit Ansichten von Fulda

Grösse 60x42 cm

Reklamepreis per Stück 1.50 Mk.

**Wilhelm Stöhr** — Inhaber: — **Fulda**

Friedrichstrasse 3

Telephon 91.

## Schloßgarten (Terrasse).

Heute abend

## KONZERT.

Eintritt frei. 4441 W. Sildebrandt.

## Gelegenheitskauf!

## 100.000 Stück Falzziegel

1. Wahl per 1000 St. Mk. 75.—

2. " " 1000 " " 65.—

franko jeder Bahnstation, sind im Ganzen evtl. auch waggonweise abzugeben. Für die Wetterbeständigkeit wird eine Garantie von 10 Jahren übernommen. Schriftl. Anfragen unt. Nr. 4400 sind zu richten an die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung.

## Geistige Lourdes-Pilgerfahrt!

Die Augen der katholischen Welt sind in diesen Tagen nach Lourdes gerichtet, wo der heilige eucharistische Kongreß stattfindet, und Hunderttausende pilgern dahin. Wer im Geiste die Pilgerfahrt mitmachen will, greife zu dem bei uns erschienenen, glänzend begutachteten Bändchen:

## „Schauen und Beten“

von F. Zimmer, Priester unserer Diözese.

Zugleich geben wir als Zugabe eine

914gige Andacht zu Unserer lieben Frau v. Lourdes.

Preis zusammen brecht. Mk. 1.20, geb. Mk. 2.—

Verlag der Fuldaer Actiendruckerei in Fulda.

Fließiges Dienstmädchen für sofort gesucht. 4435 Frau Joseph Kell, Lindenstraße 39.

Mädchen für den ganzen Tag gesucht. 4429 Butlarstraße 19 I.

Braves, fließiges Mädchen für Hausarbeit zum 1. oder 15. August nach Aachen gesucht. Lohn 18—20 Mark. Reisevergütung. Zu erfragen in in der Geschäftsstelle. 4440

Zuverlässiges, schulentassenes Mädchen tagelöhner zu Kindern sofort gesucht. Friedrichstraße 20, 2 Treppen. 4945

Aufwarte-Mädchen für die Vormittagsstunden gesucht. 4432 Heinrichstraße 55.

Ein Monatsmädchen gesucht. 4433 Leypzigerstraße 3, partiere.

Eine Aufwärterin wird für 2—3 Stunden täglich gesucht. 4430 Kanalstraße 30.

Jüngerer Hausbursche 15—16 Jahre alt, gesucht. 4374 Jof. Wies, Bäckerei, Poststraße 2.

Gesucht per sofort kräftiger Hausbursche gegen hohen Lohn.

Hermann Schithauer, 4438 Bahnhofstraße.

Fließiges Divangestellte, Hirsche und Chaiselongue vorrätig bei 1955 Franz Hartung, Dorad.

Wegen Platzmangel haben eine Anzahl schönere u. Schlachthafen (Kassette) zum Verkauf. 4431 Sebastianstraße 37, partiere.

Gutgehende Bäckerei zu verpachten evtl. zu verkaufen. Näheres bei 4376 Ignaz Veldung, Posthalter.

Erhältlich bei Franz Emil Berta, Detail-Verkauf, Friedrichsstraße 11, Jos. Gless Karlstrasse 13, Oskar Hartmann, Hofstrasse, Friedrichsstraße 14, Hugo Klehl, Friseur, Bahnhofstrasse, C. Fauly Nachf. G. K. Steyer, Drogerie, A. Popp, sowie in allen Drogerien und besseren Friseurgeschäften. 1704

Zahle Geld zurück, wenn Ihr's Krokodil-Flecker Hahnenaugen und Pochen in kurzer Zeit nicht radikal beseitigt. Allein echt in der 1906

Drogerie zum Krokodil (Inh. G. R. Steyer) Telephon 124 • Fulda • Karlstr. 31.

Christi Geburt... (Text partially obscured)

Christi Geburt... (Text partially obscured)

Christi Geburt... (Text partially obscured)

Christi Geburt... (Text partially obscured)

Christi Geburt... (Text partially obscured)

Christi Geburt... (Text partially obscured)

Christi Geburt... (Text partially obscured)

Christi Geburt... (Text partially obscured)

Christi Geburt... (Text partially obscured)

## Kath. Mädchenverein

Fulda.

Die Beerdigung unserer

Mitgliedes

## Rosa Plappert

findet Mittwoch, nachm. 5 Uhr vom Friedhof am Frauenberg aus statt. — Die heil. Messe wird am Montag, 27. Juli, morgens 7 1/4 Uhr im Dome gelesen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

## Kath. Auim. Verein.

Heute abend

Begrüßung des hochw. Geistl. Beirats des Leipziger Brudervereins.

Die Mitglieder werden zur Besprechung über den Ausflug nach Gemünden um möglichst zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

## Lehrlingsabteil, des K. K. V.

Heute abend

## Vereinsitzung

zu der alle Mitglieder erscheinen müssen.

Morgen, Mittwoch abend

Beerdigung d. Fulda. Actiendruckerei.

Der Präses.

## Kath. Gesellenverein.

Gesangs-Abteilung.

Heute abend wichtige Übung!

Es darf kein Sänger fehlen.

## Vereinskalender

Fulda.

Lebund. Dienstag abend 8 Uhr

Turnen im Gesellenhaus, vor allem für das vollständige Turnen in Hünfeld. Alle antreten wegen wichtiger Mitteilungen. Donnerstag u. Freitag letzte Übung. Der Präses

Stanzbündels (B. a. K.)

Fulda.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr

Perfektionierung der Männer im Vereinszimmer (Schulstraße 4). Freunde der Kämpfers sind willkommen.

Der Vorstand.

Kath. Gesellenverein. (Turnabteilung.) Jeden Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Turnstunde. Der Präses.

Gesamtübung zum Turnfest in Hünfeld. Die Turnabteilungen der hiesigen Kath. Vereine, welche an dem am nächsten Sonntag stattfind. Turnfest in Hünfeld teilnehmen, müssen an dem am nächsten Donnerstag, abends 1/2 9 Uhr im Kath. Gesellenhaus abzuhaltenen Gesamtübung teilnehmen. Durchgelernt wird der gesamte Übungsstoff. Auch die benachbarten Vereine sind freundl. eingeladen. Die Turnleitung.

Gebrachte Stahnmühle, Spitzbalg, Feldschmiede, Ambosse, Schraubhölzer, größere u. kleinere Bohrmaschinen, Parallelschraubhölzer, verschiedene gebr. Werkzeuge billigst abzugeben. (4439)

## Eichwege & Co., Fulda,

Werkzeuge und Maschinen,

Fernsprecher 132, Bahnhofstr. 3.

## Gelegenheitskauf

Glapp-Kamera 9x12

in Busch Doppelanastigmat foc. 85 mm. Optik, 6 Kassetten und Filmkassette Mk. 85.— zu verl. Abends nach 7. Leypzigerstraße 2 III.

Anfertigung eleganter

Herren-Anzüge, Damen-

Kostüme, Röcke, Mäntel

etc.

Labellofer Eich. Prima Verarbeitung.

Reparaturen, Aufbügeln

schnell und billig.

Gef. Aufträge ev. per Postkarte

erbeten.

Franz Gulberlet, Leypzigerstr. 116.

## Volkslesehalle.

Während der Monate Juli und

August bleibt die Lesehalle

Sonntag nachmittags

geschlossen.

Der Vorstand.

## Formulare

für Aufnahme-Antrag in das

Landkrankenhaus

vorrätig in der

Fuldaer Actiendruckerei

Stadtverordneten-Verammlung.

(1) Sulda, 21. Juli 1914.

In der gestrigen Sitzung, die um 1/2 8 Uhr begann, nahmen 30 Stadtverordnete teil. Der Magistrat wurde durch den zweiten Beigeordneten A. v. d. W. vertreten. Ferner nahm Stadtprovisor Wobigemuth an der Sitzung teil. Den Vorsitz führte der Stadtverordnetenvorsteher Stellvertreter R. H. ...

Die Bahnhofstrasse.

Stv. Adam richtet folgende Anfrage an den Magistrat: Ist dem Magistrat bekannt, auf welche Weise der Umbau des alten Bahnhofsempfangsgebäudes vorgenommen werden soll? Nach Zeitungsberichten soll derselbe in feiner Weise den Bedürfnissen entsprechen, auch soll der geplante Umbau nicht zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen. Trifft dies zu und welche Schritte gedenkt der Magistrat zu tun, um dies zu verhindern? Der Magistratsvorsteher, Beigeordnete A. v. d. W., erwiderte: Das Projekt zu dem Umbau des Bahnhofsempfangsgebäudes hat dem Magistrat vorgelegen. Wie sind im Magistrat der Ansicht, daß der geplante Umbau einseitig unzureichend und unangenehm ist. Um nur einiges herauszugreifen: Der Umbau soll vorgerückt werden bis über den vor dem Bahnhofsgebäude stehenden Randelstein hinaus. Die Gebäulichkeiten sind in verschiedenen Höhen und so unangenehm angeordnet, daß das Bild in ästhetischer Beziehung sehr verunstaltet wirkt. Der jetzige erste Bahnsteig soll für den Personenverkehr fast ganz fallen; es müssen dann sämtliche Reisende, um einzusteigen, durch den Tunnel zu dem zweiten und einem anliegenden dritten Bahnsteig. Erfahrungsgemäß ist aber der Tunnel für den jetzigen zweiten Bahnsteig schon allein viel zu klein. Die Aborteanlagen liegen unpraktisch. Von dem Empfangsgebäude bis fast an den Gütererschuppen ist ein langer Pfad geplant, der die Post aufnehmen soll. Und noch mehreres. Es will scheinen, daß die Umbaukosten den Kosten eines Neubaus nicht viel nachstehen. Bei einem Neubau würde eine der Reizeit entsprechende Anlage geschaffen und es wäre auch die Möglichkeit gegeben, das alte Gebäude zur Abmilderung des Verkehrs weiter zu benutzen. Vertreter des Magistrats haben bereits am 1. d. M. eine Besprechung mit Vertretern der Eisenbahnbetriebe gehabt. Es ist beschlossen, gegen den geplanten Umbau Protest zu erheben und an den in Betracht kommenden Stellen, Eisenbahndirektion und Ministerium persönlich vorzutreten zu werden. Die Verkehrsvereinigungen und die Handelskammer, auch unser Landtagsabgeordneter werden sich uns anschließen. Die erforderlichen Schritte sind bereits eingeleitet. Stv. Adam: Durch die Antwort bin ich zufrieden gestellt. Die Wünsche der Eisenbahnenverwaltung sind danach noch unerreichbar, als es bisher bekannt geworden ist. Der Magistrat sollte mit aller Kraft gegen die Ausführung dieses Projektes Protest erheben. Der Magistratsvorsteher findet an, daß die Erhebung eines solchen Protestes mit Ausgaben verknüpft sein wird, die später zur Bewilligung vorgelegt werden würden. Ratsmitglied sei es notwendig, durch technische Ausführungen nachzuweisen, daß eine umfangreichere Ausgestaltung des Tunnels möglich sei, was von der Bauleitung in Abrede gestellt werde.

Dieses Ergebnis ist nach einer Begleitschrift des Provisors auf den Rückgang der Schlachthofgebühren zurückzuführen. Die Gründe dafür liegen in der allgemeinen Linderung und namentlich an den hohen Fleischpreisen. In allen Tiergattungen sind die Gebühre der Schlachthöfen hinter den im Voranschlag angenommenen zurückgefallen. Auch im Jahre 1913 hat der Rückgang angehalten. Es ist für das Rechnungsjahr 1914 nach ein schlechteres Ergebnis zu erwarten. Auch die Einnahmen aus Metzgereien, Schlachtstätten und Eisenwaren sind im Jahre 1912 hinter den Voranschlag zurückgefallen. Ueber die Gründe des ungünstigen Rechnungsergebnisses entsteht eine etwa einundzwanzigstündige Debatte, die hauptsächlich von den Stadtverordneten Kramer, Sauer und Dux geführt wird. Von den Herren Kramer und Sauer wird darauf hingewiesen, daß der Betrieb des Schlachthofes in manchen Punkten wenig wirtschaftlich sei. A. v. d. W. verweist auf die ungenügende Ausstattung an der Beamtenschaft des Schlachthofes, zum Teil in einer Weise, daß der Vorliegende einwärtig eingetretet werde. Er zieht den Grund des Defizits in der Tat, daß der Schlachthof für eine Stadt von der Größe Suldas zu großartig angelegt sei und nicht rationell ausgenutzt werden könne. Diese große Anlage sei gerade auf Wunsch der Metzger erfolgt. Gegenüber Einwendungen bezüglich der Vorliegend, daß die damaligen Wortführer der Metzger (Herr Sauer) war nicht dabei die Schuld an der großzügigen Anlage tragen. Von sachverständiger Seite war damals auf die übermäßige Größe der Anlage hingewiesen worden. Die Metzger aber sagten, der große Fleischverbrauch Suldas mache eine solche Ausdehnung notwendig. Schließlich gelangen, nachdem ein Schlussantrag durchgegangen ist, folgende Resolutionen zur Annahme: bis zur nächsten Sitzungsberatung ist ein genaues Verzeichnis der Schächterverhältnisse in den Schlachthöfen der Reichshäuser (Gannu, Herold, Nordburg, Gieschen usw.) beizubringen. Gleiche Auskünfte soll der Magistrat über die Schlachtstätten und über den Preis des Fleisches einholen und vorlegen. Die Rechnung wird genehmigt.

3. Abnahme von den nach dem Schlachthof 1913 zu machenden Leistungen. Um den notwendigen Zustand des Schlachthofes zu beseitigen, wie er gelegentlich der Rechnungsabrechnung für 1912 zu Tage getreten ist, werden vom Magistrat folgende Vorschläge gemacht: Die Abschreibungen auf die Maschinen des Schlachthofes, die in Höhe von 3440 M erfolgt sind, für 1913 nicht vorzunehmen. Außerdem soll der Vermaltungsbeitrag in Höhe von 1900 M erhoben werden. Gegen die Unterlassung der Abschreibung werden von den Stadtverordneten Eidenreich und Weber aus kaufmännischen Gründen Bedenken erhoben. Es entspinnt sich eine längere Debatte; der Vorliegende stellt sich, daß zu den beiden Punkten über den Schlachthof im ganzen

3. Abnahme von den nach dem Schlachthof 1913 zu machenden Leistungen. Um den notwendigen Zustand des Schlachthofes zu beseitigen, wie er gelegentlich der Rechnungsabrechnung für 1912 zu Tage getreten ist, werden vom Magistrat folgende Vorschläge gemacht: Die Abschreibungen auf die Maschinen des Schlachthofes, die in Höhe von 3440 M erfolgt sind, für 1913 nicht vorzunehmen. Außerdem soll der Vermaltungsbeitrag in Höhe von 1900 M erhoben werden. Gegen die Unterlassung der Abschreibung werden von den Stadtverordneten Eidenreich und Weber aus kaufmännischen Gründen Bedenken erhoben. Es entspinnt sich eine längere Debatte; der Vorliegende stellt sich, daß zu den beiden Punkten über den Schlachthof im ganzen

3. Abnahme von den nach dem Schlachthof 1913 zu machenden Leistungen. Um den notwendigen Zustand des Schlachthofes zu beseitigen, wie er gelegentlich der Rechnungsabrechnung für 1912 zu Tage getreten ist, werden vom Magistrat folgende Vorschläge gemacht: Die Abschreibungen auf die Maschinen des Schlachthofes, die in Höhe von 3440 M erfolgt sind, für 1913 nicht vorzunehmen. Außerdem soll der Vermaltungsbeitrag in Höhe von 1900 M erhoben werden. Gegen die Unterlassung der Abschreibung werden von den Stadtverordneten Eidenreich und Weber aus kaufmännischen Gründen Bedenken erhoben. Es entspinnt sich eine längere Debatte; der Vorliegende stellt sich, daß zu den beiden Punkten über den Schlachthof im ganzen

3. Abnahme von den nach dem Schlachthof 1913 zu machenden Leistungen. Um den notwendigen Zustand des Schlachthofes zu beseitigen, wie er gelegentlich der Rechnungsabrechnung für 1912 zu Tage getreten ist, werden vom Magistrat folgende Vorschläge gemacht: Die Abschreibungen auf die Maschinen des Schlachthofes, die in Höhe von 3440 M erfolgt sind, für 1913 nicht vorzunehmen. Außerdem soll der Vermaltungsbeitrag in Höhe von 1900 M erhoben werden. Gegen die Unterlassung der Abschreibung werden von den Stadtverordneten Eidenreich und Weber aus kaufmännischen Gründen Bedenken erhoben. Es entspinnt sich eine längere Debatte; der Vorliegende stellt sich, daß zu den beiden Punkten über den Schlachthof im ganzen

Locales.

Sulda, 21. Juli 1914.

# Personalien. Verliehen wurden dem Stadt- und Polizeidiener von Hof in Liebenau, Hr. Josef Schmid, dem Plattenmeister Hoffmann in Hof, dem Werkmeister Krug in Kassel und dem Maurerpolier Budig in Kassel-Riedelmoos das Allgemeine Ehrenzeichen.

# Belegte. Der Fürst zu Waldeck hat dem Regierungspräsidenten Grafen v. Bernstorff das fürstlich waldeckische Verdienstkreuz 1. Kl., dem Oberbürgermeister Dr. Gebelshaus zu Danau, Vorstehenden des hess. Städtetages, das fürstlich waldeckische Verdienstkreuz 2. Kl., und dem Stadtoberleutnant, Schriftführer des hess. Städtetages, Herr Heine zu Kassel das fürstlich waldeckische Verdienstkreuz 4. Kl. verliehen.

(a) Zur Frage der Gewährung von zweiten Hypotheken durch die Städte, welche gegenwärtig auch unsere städtischen Körperschaften beschäftigt, hat der deutsche Städtetag am 15. und 16. Juni bemerkenswerte Beschlüsse angenommen, welche namentlich vom Vorstande endgültig in folgender Form festgestellt wurden:

1. Zur Erreichung besonderer, innerhalb des Aufgabekreises der Städte liegender Ziele — namentlich zur Förderung des Kleinwohnungswezens — sind in einer Reihe von deutschen Städten städtische Mittel für zweite Hypotheken bereit gestellt worden. Insofern bestehen gegen die mittelbare oder unmittelbare Entziehung des städtischen Kredits auf diesem Gebiet keine grundsätzlichen Bedenken. Jedoch muß sich diese Betätigung innerhalb der finanziellen Kräfte der einzelnen Stadt halten. 2. Es ist niemals als allgemeine Aufgabe der Städte betrachtet worden, in Kreditkrisensituationen, die aus wirtschaftlichen Ursachen herühren, mit ihrem Kredit helfend einzutreten. Obensowenig kann als allgemeine Aufgabe der Städte angesehen werden, der kurzzeit bestehenden Kreditnot durch Entziehung ihres Kredits abzuwehren. Sollten in einzelnen Städten die städtischen Verhältnisse ein Dinausgehen über den eigentlichen Aufgabekreis der Städte veranlassen, haben oder veranlassen, so ist jedenfalls äußerliche Vorkehrung und Rücksichtnahme auf die Gesamtheit der Steuerzahler am Platz; in der Regel wird nur eine vorübergehende Hilfe von Seiten der Städte begründet sein, um die Entziehung von Unternehmungen privater Art zur Abhilfe der Kreditkrisensituation zu erleichtern. 3. Dagegen liegt es innerhalb der städtischen Aufgaben, wenn die Städte je nach den örtlichen Verhältnissen eine Erleichterung ihres Kredits durch organisatorische Maßnahmen, z. B. im Gebiet der Schatzungswezens oder der Hypothekvermittlung, den Verwaltungen fördern.

(b) Schützenfest. Der gestrige dritte Festtag des Jubiläums Schützenvereins Sulda 1834 erstreckte sich des schönsten Sommerwetters. So entwickelte sich auf Schütz- und Festplatz ein frohes Treiben. Acht Stunden lang wurde gestern noch geschossen, bis endlich Vorstand, Schützenausschuß und Schiedsgericht zur Beratung sich zurückziehen konnten. Um 10 Uhr endlich verbandete der Vorsitzende, Herr V. Trabert das Ergebnis. In seiner Ansprache dankte er allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins, die zum guten Gelingen des Festes beigetragen haben und bat auch für die Zukunft dem Verein und der edlen Schützenlag eine freundliche Jungeneigung zu bewahren. Das Ergebnis des Wett-schießens war folgendes:

- Schützenkönig: W. H. Goergen-Sulda. — Stand 1. Preismeister: 175 Meter schießend angelegt, 20-Ringscheibe, 60 cm Durchmesser: 1. Preis, Ehrenpreis der Stadt Sulda, H. Goergen-Sulda, 60 Ringe; 2. Preis H. Trabert-Sulda, 60 Ringe; 3. Preis C. Müller-Sulda, 60 Ringe; 4. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 5. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 6. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 7. Preis St. Groß-Sulda, 58 Ringe; 8. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 9. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 10. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 11. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 12. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 13. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 14. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 15. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 16. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 17. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 18. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 19. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 20. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe. — Stand 11. Preis: 175 Meter schießend angelegt, obale 20-Ringscheibe: 1. Preis, Ehrenpreis der Stadt Sulda, H. Goergen-Sulda, 60 Ringe; 2. Preis, Ehrenpreis d. Oberrheinischer Springorum-Wiesbaden, Webersulda, 58 Ringe; 3. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 4. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 5. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 6. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 7. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 8. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 9. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 10. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 11. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 12. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 13. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 14. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 15. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 16. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 17. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 18. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 19. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe; 20. Preis H. Heilmann-Schlüchtern, 58 Ringe.

find nun auch die Wolken als Träger und Verbreiter von Krankheitskeimen proklamiert worden. Bedingt soll das aus einer Untersuchung des Medical Council of Philadelphia hervorgehen. Der in den Luftschichten treibende Staub vermag in Zusammenarbeit mit der Feuchtigkeit und der Wärme das Keimen und die Entwicklung von Krankheitskeimen zu fördern, und Gesehrie haben berechnet, daß Jahr um Jahr ungefähre Tausende solcher Staubes auf die Erde niedergehen und dabei Bakterien ausstreuen. Der deutsche Forscher Weber hat beispielsweise der „Medizinischen Anzeiger“ zufolge nach dem Niedergehen gelblichen Schnees Myriaden von Mikroben in den niedergegangenen Schneemassen festgestellt können, und schon 1755 ergab die genaue Untersuchung großer, in den südlichen Alpengebieten niedergegangener Schneemassen das Vorhandensein gelber Bakterien. Auch im Oktober 1846 wurden in Frankreich bei einem Schneefalle bisher unbekannte Mikroben festgestellt. In den meisten Fällen wird es nicht nachzuweisen sein, woher diese Krankheitskeime kommen; daß sie sich aber in den Lüften weiter entwickeln und von den Wolken weiter geführt werden, ist erwiesen. Diese Tatsache erklärt auch den Umstand, daß in manchen Gegenden plötzlich neue unbekannte Krankheiten auftreten; die Krankheitserscheinungen und der Krankheitsverlauf zeigen dann mancherlei Abweichungen gegenüber den bisher an anderen Stellen bereits bekannt gewordenen ähnlichen Krankheitsarten. Das erklärt sich dadurch, daß unter einem ungewöhnlichen Willen die Mikroben den Gesetzen der Evolution unterliegen. Wenn nun gewisse Bakterien durch die Wolken auf Gebiete getragen werden, die für jene Mikroben gleichsam noch frischer Boden sind, bleiben Epidemien nicht aus. Die Ausbreitung und Uebertragung von Epidemien auf diesem Wege erfolgt häufiger, als der Laie anzunehmen geneigt ist. Die pathologischen Formen erscheinen dann als neu, denn von ihrer Heimat und ihrem Zentrum entfernt, entwickeln die Keime veränderte Eigenschaften. Eine die ganze Welt umfassende vergleichende Pathologie würde die

Ag. Dohheit des Landgrafen von Hessen: Hinkel-Rosel, 36 Ringe; 2. Preis W. H. Goergen-Sulda, 36 Ringe; 3. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 34 Ringe; 4. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 34 Ringe; 5. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 34 Ringe; 6. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 34 Ringe; 7. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 34 Ringe; 8. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 34 Ringe; 9. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 34 Ringe; 10. Preis Th. Heilmann-Schlüchtern, 34 Ringe.

sk Das Kreisfest des 7. deutschen Turnkreises (Oberweser) fand in Göttingen statt. Zum Schluß der zweitägigen Wettkämpfe nahm Kreisturnwart, Oberlehrer Ad. Schnädelter-Sulda die Preisverteilung vor. Vom Kreisauschuß für olympische Spiele sind für das Kreisfest 20 Kaiser Wilhelm-Plaketten gestiftet worden. Im Judo-Kampf erhielten 10 die Plakette, im Sechskampf 5, im Schwimmen 1 und jeweils der Beste in den Sonderwettkämpfen. Im Judo-Kampf wurde Ehrensieger der Turner Willi Ziehl-Sulda. Runden mit 140 Punkten. Die ersten Sieger sind Kurin, Hermann, Riv., Nordhausen, 128 Punkten und Kammondel, Wilhelm, Kassel, 128 P. Aus Sulda sind folgende Preisträger: im Judo-Kampf, 42 P. Bruno Müller, 91 Punkte; im Sechskampf 8 P. Josef Demter, 84 Punkte, 21 P. Hans Staudach, 7 P. Redell, 74 Punkte, 24 P. Robert Weber, 72 Punkte, 28 P. Karl Reich, 70 Punkte, 70 Punkte; lobende Anerkennung erhielt im Judo-Kampf Alfred Köllner, 70 Punkte, 85 Punkte.

(\*\*) An den Kaiserländern wird auch Prinz Heinrich von Preußen teilnehmen. Er wird beim Landrat von Marx in Bad Homburg Wohnung nehmen.

(\*) Bekommt Sulda Einquartierung? Diese Frage wird jetzt vielfach in unserer Stadt erörtert. Da das Kaisermandat allen bisherigen Verlautbarungen zufolge auch unsere Gegend berührt, besteht gewiß einige Wahrscheinlichkeit, daß in Sulda Truppenteile einquartiert werden. Der Magistrat in Marburg macht fordern die Bürgererschaft darauf aufmerksam, daß dort Einquartierung zu erwarten sei. Ähnliche Ankündigungen liegen auch aus anderen Nachbarstädten, z. B. aus Schaffenburg, vor. Wir haben uns auf dem Rathaus erkundigt, wie es in dieser Angelegenheit für Sulda steht, konnten aber keine Auskunft erhalten. Hoffentlich wird auch unsere Stadtverwaltung und durch sie die Bürgererschaft rechtzeitig über etwa bevorstehende Einquartierung in Kenntnis gesetzt. Einquartierungen greifen tief in das Privatleben der Bürgererschaft ein. Reisepläne, Besuche, vor allem auch geschäftliche Absichten werden dadurch beeinflusst. Die Bürgererschaft kann daher verlangen, daß sie nicht bis in die letzten Tage über diese Angelegenheit in Unkenntnis gelassen wird.

(\*) Suldaer Reitervereinigung der Militär-Vereine. Die Suldaer Reitervereinigung hielt am Sonntag im „Parkhotel“ eine Versammlung ab. Von der zur Reitervereinigung geborenen 19 Vereinen waren 14 Vereine durch 40 Mitglieder vertreten. Es erfolgte die Aufnahme des Priesters Liebhauer, der 20 Vereine umfasst. In dem am 1. August beginnenden Jungling wurden von den anwesenden Vereinen 670 Tiere gemeldet. Die Anschaffung eines Uberschrankes wurde genehmigt, ferner eine dreigliedrige Ehrenkommission gewählt. Am dem letzten Preisfest ab Posen beteiligten sich von den 19 Vereinen nur 12 und zwar Vepra mit 24 Tauen, Hilden 6, Sulda 14, Gimbler 9, Hirschfeld (Ruh) 7, Hirschfeld (Kriegspol) 15, Harenberg 11, Göttingen 11, Schlüchtern 9, Daxas 8, Lauterbach 8, Oberhausen 10, zusammen 272 Tiere. Die besten Tiere haben auf der 500 Kilometer langen Luftstrecke durchschnittlich über 1000 Meter in der Minute zurückgelegt. Am ersten Tage dieses Fluges sind fast 90 Prozent der getesteten Tauen gemeldet worden. Der erste Preis fiel nach Hilden, der zweite nach Sulda.

(\*) Feuerpost-Anstalt. Heute wurde unter Hr. 327 Mich. Schnarr, Bau- und Wäldschreimer mit elektr. Betrieb, an das Fernsprechnetz angeschlossen.

(\*) Neue Telegraphenlinie. Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie am Bergpfaffenweg in der Gemarkung Bronnzell von km 80,4 der Landstraße nach Böschendorf bis zum Bahnübergang liegt bei dem Postamt in Sulda vom 20. Juli 1914 ab vier Wochen aus.

(\*) Der Kasernenhof als Obliquen. Das Kriegsministerium hat folgende zeitgemäße Verfügung erlassen: Die von den königlichen Intendanturen vorgelegten Berichte lassen erkennen, daß die Anpflanzung von Obliquen in den Kasernen im allgemeinen nur wenig gefördert wird. Die Gründe für die ablehnende Haltung der Truppe zu dieser Frage bestehen neben der hauptsächlich ausgesprochenen Beschränkung, daß widerrechtliche Entwendungen des Obliquen Anlaß zu Verurteilungen geben, und der Genuß unreifer Früchte zu Entkränkungen führen würde, wohl vielfach in der mangelnden Erfahrung über den Wert und die Pflege derartiger Anlagen. Die von den verschiedenen Dienststellen erhobenen Bedenken vermag das Kriegsministerium um so weniger zu teilen, als im Bereiche der bayerischen und sächsischen Landesverwaltung derartige Befürchtungen im allgemeinen nicht laut geworden sind. Diese Truppen sprechen sich vielmehr ausdrücklich für die Obliquenanpflanzungen aus. Auch das Kriegsministerium ist der Ueberzeugung, daß die zur Sprache gebrachten Bedenken durch entsprechende Belehrung unschwer behoben werden können. Bei der seit Jahren zu beobachtenden Landflucht ist es von großer Bedeutung, wenn in den Mannschaften wieder ein regeres Interesse für die Natur geweckt wird. Hierzu erscheint aber gerade die Pflege der Obliquen besonders geeignet, da sie nicht nur durch ihren Blüthenstand einen freundlichen Anblick gewähren, sondern durch reiche Erträge die auf die Pflege verwendete Mühe lohnen. Die königlichen Intendanturen werden ersucht, der Frage der Obliquenanpflanzungen ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und in Verbindung mit den Truppenteilen auf eine möglichst große Verbreitung derartiger Anlagen hinzuwirken.

(\*) Folgen der Maul- und Klauenseuche. Die Abhaltung des Giechener Viehmarktes ist bis auf weiteres verboten worden.

(\*) Vorkehrung! Keine Keuchen in den Mund nehmen! Die Genossenschaft, kurzzeit der Getreideernte Getreideernte in den Mund zu nehmen und zu kauen, ist sehr gefährlich. Dem trockenen Getreide haftet oft ein Pilz, der Erreger der Strahlenpilz-Krankheit, an, die einen recht gefährlichen Verlauf nehmen kann.

(\*) Plan ist in Arbeit. Aus allen Teilen der Provinz Hessen-Kassel wird gemeldet, daß die Heuernte durchaus reichlich und auch qualitativ sehr befriedigend ausfallen ist.

Kleines Genilleton.

— Die „Hundstage“ nennen wir die heißeste Zeit des Jahres, der wir uns nun immer mehr nähern. Viele meinen, sie begäme schon Anfang Juli, weshalb auch schon die großen Schulferien in den mittleren und östlichen Provinzen Preußens usw. in den Monat Juli verlegt werden, während andere Staaten wie z. B. Sachsen die Ferien erst gegen Mitte des Monats beginnen lassen. Eigentlich aber dauern die Hundstage vom 24. Juli an bis etwa zum 24. August, d. h. die Zeit, in der die Sonne die Grade 120 bis 150 der Ekliptik oder das Zeichen des Löwen durchläuft. Diese Zeit ist in Griechenland aufverordentlich heiß, während bei uns die Wärme oft schon recht merklich abnimmt. Schon die alten Griechen kannten die „Hundstage“ und nannten sie „Doria“. Mit unsrer neuem Hausier haben sie freilich keine Beziehung, wenigstens nicht auch manchmal von einer „hundsmäßigen“ Hitze sprechen und die gefährliche Hundstout in diesen heißesten Tagen des Jahres am bedrücktesten ist. Der Name kommt vielmehr vom Hundstern oder Sirius her, der in dieser Zeit mit der Sonne auf- und untergeht. Im Altertum erstrahlte der Sirius, der übrigens vierzehnmal größer ist als unsere Sonne und dessen Licht sechzehn Jahre braucht, um zu uns zu gelangen, in vollem Licht, und dieser hellste Stern mag wohl mit die Ursache gewesen sein, daß die alten Griechen in der Annahme, er bringe Unglück, ihn fürchteten. Jetzt erzählt der Stern bekanntlich als hellster Stern am Firmament in weitem, etwas bläulich schimmerndem Licht. Er gehört zu den sogenannten veränderlichen Sternen, die periodisch ihr Licht wechseln. Bringen die Hundstage uns wirklich große Dürre, so seien wir deshalb nicht ärgerlich; Getreide, Obst und Wein brauchen sehr viel Wärme, um gut zu reifen. Nur darf die Hitze nicht mit zu großer Trockenheit verbunden sein, wie es anno 1911 der Fall war. — Wolken als Krankheitserreger. In unserer Zeit dem Panne der Bazillenanfall stehenden Zeit

